

Kindheit in märchenhafter Weise zum glücklichen Ende kommen. C. Stang S. J.

Lukas Hain. Ein Arbeiterroman von Carl Linhofer. 8° (558 S.) Innsbruck 1930, Tyrolia. Geb. M 7.—

Ein starkes Talent, jung und gärend, aber versprechend. Es ist offenbar viel aus der eigenen Entwicklung des Arbeiterdichters in dem Lebensgang des Lukas Hain, und soweit ist der Roman voller Leben und konkreter Gestaltungskraft. Aber im Überschwang, der sich auch in der affektvollen Sprache offenbart, sucht Linhofer zuviel in seinen Roman zu fangen, so daß stellentweise anschauliche Kenntnis und Lebenserfahrung fehlt. Das Ziel ist hoch gesteckt: die ganze Lebensentfaltung des heutigen Proletariats durch alle Krisen zum christlichen Ideal. Lukas Hain geht durch religiöse Anfechtungen und erotische Wirrungen, wird Führer eines aktivistischen Arbeiterolidarismus, scheitert äußerlich an Wankelmüt und Verrat seiner Gefolgschaft, findet aber gerade durch Mißerfolg und Leiden den Weg zu Gott zurück. Handlungsweise und Charakterwandlungen sind mitunter gewaltsam, das Problemhafte nicht völlig gemeistert, aber das Buch bietet doch so viel Fesselndes und dichterisch Starkes, vor allem manche Naturschilderungen und Kinder Szenen sind so farbig und gemütvoll, daß man auf die weitere Entfaltung dieses kernkatholischen Erzählers gespannt sein muß. C. Stang S. J.

Sara Melia. Roman von Hilbur Digelius. 8° (509 S.) München 1930, H. C. Beck. M 6.—; geb. M 8.50

Der Verlag Beck hat uns schon eine ganze Reihe wertvoller nordischer Romane vermittelt; in der feinsfühligen Übersetzung des Werks der schwedischen Dichterin Digelius schenkt er uns eine Perle der Menschenschilderung, deren Herzstück das Religiöse ist. Sara Melia, die junge Pfarrerswitwe in dem schwedischen Lappland des beginnenden 19. Jahrhunderts, fesselt unentrinnbar den Leser an ihr Wesen und Schicksal, auch durch das Leben von Sohn und Enkel — beide Pfarrer in Lappland — waltet ihre starke Religiosität. Diese Religiosität ist natürlich protestantischer Art, nicht nur in den äußern, indifferenten Formen, sondern auch im Kern: die Bibel ist einzige Glaubensquelle, das subjektive Erlebnis der Erlösung und Begnadung wird zum Angelpunkt. Doch wird sich nirgends der Katholik gekränkt fühlen; das über manchen Szenen leuchtende katholische Reliquiarlaternen ist Bild einer aller

Bitterkeit gegen die Mutterkirche baren Gesinnung. Der religiös und historisch gebildete Katholik wird durch diese Saga vom religiösen Leiden und Ringen dreier Generationen eines protestantischen Pfarrergeschlechts ergriffen und erbaut werden. — Und jeden wird die Kraft des künstlerischen Gestaltens überwältigen. Keine einzige der 500 Seiten ist inspirationslose Technik, jede bringt Feinheiten der Seelenschilderung und Landschaftsdarstellung, und das in einer Sprache, die schlicht und reich zugleich ist. Wohl geht keine spannende Handlung durch das umfangreiche Werk, aber die Entwicklung Saras von alttestamentlicher Gesetzesherbheit zur weiten, befreiten Gottes- und Nächstenliebe, eine Entfaltung, die in Sohn und Enkel sich auswirkt, muß jedes religiöse Gemüt in Bann schlagen. Dazu kommt der Reiz des unbekannten Landes, Lappmarken mit seinen Birken, Nordlichtern und Mitternachtssonnen, die Überfülle an Personen der Umwelt, Schweden und Lappen, vom Pfarrer bis zum Knecht und zur Kindsmörderin, alle sind eigenartig in Charakter und Schicksal.

C. Stang S. J.

Die Scheidung. Ein Roman unserer Zeit von Walter von Moilo. 8° (288 S.) Berlin 1920, Zsolnay. M 5.50

Einer der gefeiertsten deutschen Dichter schreibt einen „Roman unserer Zeit“, d. h. er läßt den Geist der Gegenwart mit dem der Vorkriegszeit ringen. Der alten Zeit wird viel Ubles nachgesagt: sie war seelenlos materialistisch, heuchlerisch und verlogen, bombastisch patriotisch und eitel betriebsam; auf erotisch-sexuellem Gebiet, das für den Romandichter praktisch das wichtigste ist, herrschte prude, die Sittlichkeit verderbende Scheuflappen-Erziehung der Kinder, verdrängte unbefriedigte Sexualität der jungen Männer und Mädchen, moralische „Schweinerei“ der Verheirateten unter dem Schein bürgerlicher Wohlständigkeit. Verkörperung dieser schlechten alten Zeit ist Nora, die nach fünfundzwanzigjähriger Ehe die Scheidung durchsetzt, weil sie die Freiheit des Liebeslebens der neuen Zeit für sich fordert, in Wirklichkeit aber die alte Entartung unter der Maske des Neuen übersteigert. Ihr steht Gine gegenüber, die neue Zeit, die Zukunft. Diese neue Generation hat Seele, ist ehrlich, sachlich, nüchtern, sie dient in phrasenloser Arbeit und ungepielttem Heldentum dem Vaterland, sie ist erotisch-sexuell unbefangen, früher Verkehr erspart ihr Verdrängung und Zwangszustände. Zwischen Nora und Gine schwankt Thomas, der ge-